

haben Gewalt als zentrales Element jeden Krieges zum Gegenstand: Christoph Mauntel stellt ihre Entgrenzung im 100-jährigen Krieg dar, Gerd Althoff die Einhegung von Gewalt in nicht-staatlichen Ordnungen über Mechanismen von Ritual und symbolischer Kommunikation. Ein Beitrag von Kurt Andermann zu den »letzten Rittern« als Symptom einer politischen Wendezeit beschließt den Band.

Das Werk ist üppig und ansprechend illustriert, allerdings lässt sich aus einer fachhistorischen Perspektive eine oft große zeitliche Distanz zwischen dem Gegenstand eines Beitrags und den beigegebenen Illustrationen bemängeln. Anders als der Titel des Bandes vermuten lässt, umfassen die Beiträge zudem nicht das ganze Mittelalter, sondern sind sehr auf das Hoch- und Spätmittelalter konzentriert. Auch leidet der insgesamt sehr gelungene Band etwas an einem Problem vieler Sammelbände: Die einzelnen Artikel sind inhaltlich kaum aufeinander abgestimmt. Einen verbindenden Bogen schlägt unsystematisch lediglich die Reflektion über Gewalt im Krieg; Immer wieder betonen die verschiedenen Autoren, dass das Mittelalter keineswegs als besonders gewalttätige Zeit gelten könne und stellen dem Mittelalter die Gräueltaten und Kriegsschrecken des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart gegenüber. Damit dürfte einer der wesentlichen Gründe für die Publikation des Sonderhefts angesprochen sein, nämlich die gefühlte Aktualität des Themas: das Gefühl, in einer Zeit der neuen Entfesselung von Gewalt zu leben.

Unter der genannten zeitlichen Beschränkung auf das hohe bis späte Mittelalter bietet der Band einen vergnüglich zu lesenden, ansprechend gestalteten, fachlich sehr fundierten und vom Umfang her angenehm überschaubaren Überblick zum Titelthema.

*Christoph Haack*

NIKOLAS JASPERT, STEFAN TEBRUCK (HRSG.): Die Kreuzzugsbewegung im römisch-deutschen Reich (11.–13. Jahrhundert). Ostfildern: Jan Thorbecke 2016. VI, 376 S. m. Abb. ISBN 978-3-7995-0383-9. Geb. € 39,00.

Der vorliegende Sammelband fasst die Beiträge einer internationalen Tagung vom Juni 2012 an der Justus-Liebig-Universität Gießen zusammen. Ziel der Tagung war es, die Rückwirkungen des Kreuzzugsgedankens auf das römisch-deutsche Reich und dessen unterschiedliche Regionen und Räume in ihrer Vielfalt darzustellen. Dabei wird ein transdisziplinärer Ansatz verfolgt. Die Beiträge reichen von regionalen Analysen zur Motivation der Kreuznahme, über die Ausbreitung der Ritterorden im Reich, bis hin zur Bedeutung Jerusalems in der Liturgie. Die Kreuzzugsbewegung soll mit Blick auf das Reich interpretiert werden, um die wechselseitige Dynamik der Bewegung herauszuarbeiten und zu analysieren. Die Beiträge sind in vier Sektionen gegliedert: Zunächst geht es um Räume und Akteure im römisch-deutschen Reich. Die zweite Sektion geht auf Ritterorden und Kanoniker ein, die sich im Reich etabliert hatten. In der dritten Sektion steht die Kreuzzugswerbung im Vordergrund. In der vierten Sektion stehen visuelle Objekte im Vordergrund: Reliquien, Reliquiare, Architektur und Liturgie.

Im ersten Beitrag arbeitet Alexander Berner die Kreuzzugsmotivation von Bischöfen und Adeligen im Nordwesten des römisch-deutschen Reiches heraus. Dabei stellt er drei Faktoren vor: Das jeweilige regionale politische Klima ist ebenso von Bedeutung wie eine persönliche Frömmigkeit sowie eine Familientradition der Kreuzzugsteilnahme. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch Stefan Tebruck, der den sächsisch-thüringischen Raum untersucht. Er stellt 215 Kreuzfahrer aus dieser Region fest, von denen 130 ins Heilige Land aufgebrochen sind. Vor allem für die Zeit nach dem dritten Kreuzzug seien kaum noch Jerusalem-pilger aus diesem Raum festzustellen, so Tebruck. In Bezug auf die Grün-

de einer Teilnahme an einem Kreuzzug sei vor allem die politische oder familiäre Nähe oder Ferne zu den Staufern von Bedeutung gewesen. Die politischen Verbindungen zum Stauferschen Haus als Grund für eine Kreuznahme sieht auch Allan Murray als eine der wichtigsten Motivationen. In seiner Untersuchung zum südwestlichen Raum des Reiches stellt er fest, die Staufische Monarchie habe dort die Kreuzzugsbereitschaft klar befördert; persönliche und institutionelle Verbindungen spielten eine wichtige Rolle. Hubert Houben geht in seinem Beitrag auf Italien ein. Während die italienischen Hafenstädte während der ersten Kreuzzüge zunächst für den Weg ins Heilige Land von Bedeutung waren, siedelten sich später vermehrt Ordensritter dort an. Gerade in Süditalien lässt sich eine hohe Präsenz des Deutschen Ordens feststellen, die sich bis ins 15. Jahrhundert hielt.

Jürgen Burgtorf geht den ersten Niederlassungen der Templer im römisch-deutschen Reich nach. Er untersucht dabei nicht nur historiographische und diplomatische Quellen, sondern auch literarische. Burgtorf stellt fest, dass die Präsenz der Templer vor dem dritten Kreuzzug größer gewesen sein muss als bislang angenommen und der Orden durchaus Relevanz im Reich hatte. Karl Borchardt nimmt sich der Johanniter in Mitteleuropa an, die zu Beginn der Kreuzzüge die Frömmigkeit nutzten, um Unterstützung im Heiligen Land zu erhalten; später folgten verstärkt Niederlassungen. Die Förderung des Ordens war oft an Familientraditionen gebunden. Auch der Deutsche Orden war von Gönnern abhängig, wie Marie Luise Favreau-Lilie zeigt. Die Unterstützung Friedrichs II. verhalf dem Orden zu seinem Aufstieg. Neben königlichen bildeten päpstliche und fürstliche Privilegien das Fundament des Ordens. Nikolas Jaspert analysiert die Bedeutung der Kanoniker vom Heiligen Grab, die er als Vertreter Jerusalems und der Heiligen Stätten im Reich deutet.

Claudia Zey untersucht die Bedeutung päpstlicher Legaten als Kreuzzugsprediger, deren Aufgabe nicht nur in der Werbung für einen Kreuzzug bestand, sondern auch in der Rechtsprechung sowie der Erteilung von Ablässen. Später verschob sich diese Aufgabe als Predigtauftrag auf lokale Akteure wie Bischöfe. Christoph Maier nutzt seinen Beitrag, um auf das Potential der Kreuzzugspropagandaforschung hinzuweisen. Er zeigt, dass es im Nordwesten des Reiches starke Predigtaktivitäten für einen Kreuzzug ins Baltikum gab. Die Umstände seien aber noch nicht genau untersucht worden. Bernd Bastert stellt in seinem Beitrag fest, dass die Kreuzzugsthematik in der deutschsprachigen Literatur nur sehr schwach repräsentiert wird. Er analysiert eine der wenigen Ausnahmen, das »Buch von Akkon«.

Gia Toussaint untersucht die Herkunft eines Tafelreliquiars aus dem 12. Jahrhundert und stellt dessen Bedeutung einer Translozierung Jerusalems nach Mitteleuropa dar. Einen ähnlichen Ansatz wählt Andrea Worm, die die Verbreitung ikonographischer Bezüge auf Jerusalem und das Heilige Land anhand der Heiliglandkarte im Zwiefalter Passionale, des Grabes Christi in Darstellungen der Kreuzfahrerzeit und des Himmelfahrtsteins auf dem Ölberg analysiert. Motive mit konkretem Bezug auf die Heiligen Stätten werden im 13. Jahrhundert mit dem Zusammenbruch des Königreichs von Jerusalem seltener. Eine weitere Übertragung des Heiligen Landes nach Europa behandelt Bianca Kühnel, die sich der monumentalen Repräsentation durch Architektur widmet, das als Phänomen schon vor den Kreuzzügen existierte, durch diese aber noch einmal verstärkt wurde – ebenso wie die Bedeutung Jerusalems in der Liturgie mittelalterlicher Gottesdienste durch die Kreuzzugsbewegung intensiviert wurde. Jürgen Bärsch zeigt, dass Kirchen als Bühnen dienten, um in der Liturgie Jerusalem gleichzeitig als historischen Ort, als Ort des Christusheils und als Bild der Vollendung darzustellen.

*Dominik Holl*